

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Expedition: Königsstrasse 13.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 $\frac{1}{2}$.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 $\frac{1}{2}$.

Glaube und Kritik gegenüber der heiligen Schrift Alten Testaments. I.
Müller, Dr. Eugen, Natur und Wunder, ihr Gegensatz und ihre Harmonie.

Tschackert, P., Ungedruckte Briefe zur allgemeinen Reformationgeschichte.
Simons, Lic. Ed., Eine altkölnische Seelsorge-gemeinde als Vorbild für die Gegenwart.

Kohlrausch, R. A., Vademecum homileticum.
Werner, Julius, Soziales Christentum.
Zeitschriften. — Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes. — Personalien.

Glaube und Kritik gegenüber der heiligen Schrift Alten Testaments.

I.

Im Novemberheft 1894 der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ hatte August Köhler unter dem Titel „Zur Kritik des Alten Testaments“ einen Aufsatz erscheinen lassen, in welchem er nachwies, dass die Kritik, d. h. bei ihm die Erforschung der (menschlichen) Entstehungsgeschichte der alttestamentlichen Bücher und die freie Prüfung ihres historischen Inhaltes, auch wenn sie dort zum Widerspruch gegen die Ueberlieferung und hier zur Erkenntniss von Fehlern und Unrichtigkeiten in den Dingen des natürlichen Wissens führe, sich sowol mit der eigenen Natur jener Schriften, als auch mit der Autorität des sich auf sie als Gottes Wort berufenden Herrn vertrage. Man kann fragen, ob es ihm gelungen sei, die von ihm selbst behauptete göttliche Seite dadurch genügend zur Erkenntniss gebracht zu haben, dass er die Entstehung des alttestamentlichen Kanons auf die Providenz zurückzuführen befiehlt, da sie rein menschlich angesehen sich auch als ein wie alle Zufälle unter der göttlichen Providenz stehender Zufall begreifen lässt; oder dadurch, dass auch bei der Anzweiflung ihrer historischen Wahrheit die von der Schrift erzählten Begebenheiten voll göttlicher Lehre seien. Ja, man kann bedenklich werden, wenn gegen Schluss der Bericht über die Sintfluth als Ausdruck der religiösen Erkenntniss Israels angesehen wird, dass Gottes Gerichte unter Umständen schonungslos und unversehens dahinfließen und er doch die Seinen zu beschirmen versteht, oder die Erzählungen über Gottes Thaten an dem Israel in der Wüste als Ausdruck dessen, was alles Israel „an Macht- und Gnadenerweisungen seines Gottes auf Grund anderweitig gemachter Erfahrungen für möglich hielt“. Denn jener will die Thatsache verständlich machen, dass trotz der Selbstgleichheit des einen Schöpfergottes unter der gegenwärtigen Welt des Menschen eine ältere begraben liegt, und diese wollen die Thatsache illustriren, dass die Gottesgründung der Gemeinde der Furcht Jahve's in der Zeit des Mose geschehen ist. Köhler aber erweckt den Schein, als meine er, aus anderweitigen Lebenserfahrungen abstrahirte, in den Psalmen, Propheten und Sprüchen lehrhaft ausgesprochene religiöse Wahrheiten hätten hier das Gewand mehr oder weniger frei erfundener Erzählungen angezogen und der Werth der letzteren bestehe darin, dass man wie aus einer Aesopischen Fabel jene daraus hervorleuchten sehe. Gleichwol liess er keinen Zweifel daran, dass er mit seinen Ausführungen in aufrichtigem Mitgefühl mit ihrer Gewissensbedrängniss denen zu Hilfe kommen wollte, welchen die heute im Namen der wissenschaftlichen Kritik vollzogene Herunterschätzung der alttestamentlichen Schriften angesichts ihrer Theopneustie und ihrer Werthung durch den Herrn Christus zum Aergerniss geworden ist. Und es muss zur Lösung dieser Spannung beitragen, wenn einerseits nachgewiesen wird, dass die biblischen Bücher nach Entstehung und Inhalt eine Anzahl von Räthseln darbieten, die der Beantwortung durch mensch-

liche Forschung und Kombination mit mehr oder weniger Aussicht des Gelingens zu überlassen sind, und dass andererseits der Herr Christus sich nicht zum Erbschlichter über die streitenden Forscher gesetzt hat, um ihnen die Mühe der eigenen Durchfechtung ihrer Meinung vor dem zustehenden Tribunale zu ersparen.

Um so verwunderlicher ist es, wie wir aus dem Aufsätze „Zur Abwehr“ ersehen, den Köhler mit dem erstgenannten vereint in einer besonderen Broschüre („Ueber Berechtigung der Kritik des Alten Testaments“, Erlangen und Leipzig 1895, A. Deichert's Nachf. [Georg Böhme] [68 S. gr. 8] 1 Mk.) hat erscheinen lassen, dass er von verschiedenen Stimmen aus der bayerischen Geistlichkeit des Abfalls vom lutherischen Glauben und von der Erlanger Theologie geziehen worden ist. Denn diese Vorwürfe sucht er in jenem Aufsätze Nr. 2 von S. 28 an durch ausführliche Auszüge sowohl aus Luther's Reden und Schriften, als auch aus den Werken von v. Hofmann's, des Erlanger Delitzsch's, v. Frank's, aus einem Aufsätze Volck's und durch eine weniger missverständliche Rekapitulation der im Aufsatz 1 vertretenen Auffassung mit gutem Erfolge zu widerlegen. Erklären lässt sich dieses Streiten und Auseinandergehen der dem Bekenntniss nach Zusammengehörenden nur durch eine gewisse Sprach- und Begriffsverwirrung. Während Köhler den Begriff der Theopneustie als Ausdruck für den Glauben fasst, dass die Schrift durch göttliche Fügung entstanden sei, was offenbar zu allgemein ist, weil sich daraus nur ergibt, dass sie für den Frommen auch ihrerseits etwas bedeuten soll, bedeutet sie für die Anderen das Merkmal der unbedingten Zuverlässigkeit dessen, was die Schrift aussagt. Wenn Köhler für das Recht der Kritik plaidirt, so versteht er darunter die literargeschichtliche und historische Untersuchung und Prüfung der biblischen Bücher nach Entstehung und Inhalt in abstracto, seine Gegner aber das System konkreter Resultate, welches die sich selbst als „die Kritik“ bezeichnende moderne Schule den nach Erkenntniss suchenden Bibellesern als unumstößliche Wahrheit aufdrängt. Das empfindet augenscheinlich auch Köhler, wenn er am Schlusse des zweiten Aufsatzes zur Kritik der irrenden Kritik auffordert. Eine ähnliche Sprachverwirrung, welche die Bekenner desselben Glaubens auseinander zu bringen droht, zeigt sich in dem jüngst erschienenen Buche eines von den eben erwähnten Gegnern Köhler's; ich meine:

Rupprecht, Eduard (Pfarrer), Der Pseudodaniel und Pseudojesaja der modernen Kritik vor dem Forum des christlichen Glaubens, der Moral und der Wissenschaft. Ein neues Glaubenszeugnis zur Selbstbehauptung der Kirche gegenüber der Zweifelsucht auf dem Boden des A. Testaments. Erlangen und Leipzig 1894, Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (VI, 86 S. gr. 8). 1. 20.

So ausführlichen Titel trägt die geharnischte Predigt, welche dem Verf. sein brennender Eifer für die Würde der heiligen Schrift gegen die sie heruntersetzende moderne Kritik einbringen hat. An zwei Hauptfragen der alttestamentlichen Literaturgeschichte, welche sie sicher meint beantwortet zu

haben, sucht er die Blöße und die Verderblichkeit der Gegnerin nachzuweisen. Die Blöße und Armuth, weil sie im wesentlichen nur Argumente reproduziert, die seit den Zeiten des Rationalismus aufgestellt und auch entkräftet worden sind, und weil sie es deshalb nur zu der Ueberlieferung widerstrebenden Möglichkeiten, aber zu keiner konkreten und definitiven Gewissheit bringt, die jedem Verständigen einleuchten müsste. Die Verderblichkeit, weil sie bei der Wahl unter den Möglichkeiten, nämlich zwischen der auch als historische Möglichkeit erweisbaren alten Ueberlieferung und den Hypothesen der modernen wissenschaftlichen Tradition, sich regelmässig auf die Seite der letzteren stellt und damit den Jünger verleitet, dem Herrn Professor, als dem Besitzer der Gewissheit, mehr zu glauben, als dem Herrn Christo und seinen Aposteln, oder, wie auch gesagt wird, der kirchlichen Anschauung. Der Eifer begreift sich; denn der Freude des Frommen an der Bibel und der freudigen Zuversicht des evangelischen Predigers zu der Bibel als der von göttlicher Fürsorge ausgestatteten Vorrathskammer des Brotes des Lebens, das er auszutheilen hat, wird eine empfindliche Störung bereitet durch die lauten Stimmen eines Kreises von Gelehrten, welche ihre Freude an der neuesten Konstruktion der Offenbarungsgeschichte haben, und um sie zu behaupten, mit souveränem Geschmacke über den Werth der heiligen Schriftsteller und ihrer Erzeugnisse aburtheilen und die biblische Geschichtsüberlieferung als ein Gemengsel von viel Spreu und wenig Körnern, von Wahrheit und Betrug oder unabsichtlicher Täuschung zum grössten Theile unter den Tisch werfen. Es ist durchaus gerechtfertigt, zu fragen, ob die hier betonten „wissenschaftlichen Nothwendigkeiten“ stark genug seien, um zu einer öffentlichen Reformation zu ermuthigen, kraft deren die Bibel für den Gebrauch des Frommen und für die Gemeindeunterweisung von ihrer alten Stelle heruntergestossen oder durch eine neue, von einem Gelehrtenkongress zu vereinbarende gereinigte und verkürzte Ausgabe ersetzt würde; oder ob die neue Schule einen gangbaren Weg wisse, auf dem sie, ohne selbst dem Vorwurfe der Täuscherei zu verfallen, beides in einem zu üben möglich machte, die Selbstherrlichkeit in der Kritik der Bibel und die unbedingte Demuth und Ehrfurcht, welche sie in Anspruch nimmt, um das zu bleiben, was sie für die evangelische Christenheit gewesen ist.

Müller, Dr. Eugen (Professor der Theologie am Priesterseminar zu Strassburg), *Natur und Wunder, ihr Gegensatz und ihre Harmonie.* (Strassburger theol. Studien, herausgegeben von Dr. A. Ehrhard und Dr. E. Müller, 1. Bd., 1. und 2. Heft.) Ein apologetischer Versuch. Strassburg und Freiburg 1892, Herder (XIX, 205 S. gr. 8). 2. 80

Diese Monographie — als erstes (Doppel-)Heft von Bd. I der „Strassburger Theolog. Studien“, herausgegeben von Alb. Ehrhard und Eugen Müller“ erschienen — bietet beachtenswerthe Beiträge zur christlichen Apologie des Wunders gegenüber der wunderleugnenden Naturauffassung des Materialismus. In einem grundlegenden ersten Haupttheil wird von den „Voraussetzungen und Analogien des Wunders in der Natur“ gehandelt und zwar von denjenigen realer Art (den Gebieten der mechanisch-physischen Kausalität), der psychischen Thätigkeit, des geschichtlichen Kausalzusammenhanges und gewisser ausserordentlicher Phänomene, wie Hypnotismus und Spiritismus; sodann von den idealen Voraussetzungen, bestehend in der Schöpfungs-idee, der successiven Schöpfung und dem Menschen in seinem idealen Verhältniss zur Natur. Der zweite, ausführende Haupttheil beleuchtet dann „Wunder und Natur in ihrem gegenseitigen Verhältniss“. Zurückgehend auf die katholisch-scholastische Ueberlieferung, namentlich auf Thomas v. Aquin und Augustin, unterscheidet er zwischen relativen und absoluten Wundern, sowie innerhalb letzterer wieder zwischen absoluten Wundern im weiteren und solchen im engeren Sinne. Ein absolutes Wunder im engeren Sinne (oder eigentliches miraculum) ist laut S. 146 „dann gegeben, wenn eine ihrem realen und idealen Inhalte nach in Bezug auf die ganze Naturordnung wesentlich übernatürliche

Seins- und Thätigkeitsform als eminente Ursache der ausserordentlichen empirischen Wirkung, durch die göttliche Kausalität unmittelbar hervorgebracht wird“. Als die drei Hauptgebiete des wunderbaren Geschehens werden dann des Näheren in Betracht genommen das physische, das geistige (entweder intellektuelle oder ethische) und das historische Wunder. Ausgehend von der Menschwerdung Christi als dem historischen Grundwunder wird die Gesamtheit wunderbarer Thatsachen der evangelischen Geschichte als der göttlichen Teleologie ein- und untergeordnet dargethan und so das Wunder überhaupt als ein für unser wissenschaftliches Erkennen allerdings incommensurables, aber seitens einer höheren Geschichtsauffassung nichtsdestoweniger als thatsächlich anzuerkennendes Faktum gekennzeichnet. — Mit dem Wunder im vulgär-katholischen Sinne, dem durch Heilige oder Reliquien von Heiligen gewirkten Mirakel, beschäftigen des Verf.s Ausführungen sich nicht, — sodass seine Stellung gegenüber diesem Gebiete einigermassen im Unklaren bleibt. Ueber die angeblichen Wunder des Spiritismus und Hypnotismus bietet der grundlegende Haupttheil an der oben bezeichneten Stelle einige Bemerkungen, welche beachtet zu werden verdienen (S. 57 ff.). Sie berühren sich mehrfach mit den auf denselben Gegenstand bezüglichen Urtheilen W. Schneider's (in der Schrift „Der neuere Geisterglaube“, 2. Aufl., 1885). †

Tschackert, P., *Ungedruckte Briefe zur allgemeinen Reformationsgeschichte.* Aus Handschriften der Kgl. Universitätsbibliothek zu Göttingen. Göttingen 1894, Dietrich'sche Verlagsbuchhandlung (57 S. 4). 6. 40.

Aus sechs verschiedenen Göttinger Handschriften veröffentlicht Tschackert in der vorliegenden Publikation mit Ausnahme von Nr. XVIII, XXII—XXV, die wegen ihres nicht durchgängig allgemein interessanten Charakters nur excerptirt sind, in extenso 25 wichtige Briefe resp. Schriftstücke, von denen eines, wie der Verf. noch selbst nachträglich bemerkte, schon bei De Wette, Luther's Briefe III, S. 465, abgedruckt ist und weitere Stücke (Nr. I, II und V), Briefe des Evbanus Hessus an Hieronymus Baumgärtner vor kurzem bei Ernst Weber, *Virorum clarorum saeculi XVI et XVII epistolae selectae Lipsiae 1894* aber nicht immer mit richtiger Lesung Aufnahme gefunden haben. Die meisten Briefe beziehen sich auf Nürnberger Verhältnisse und bereichern in sehr dankenswerther Weise unsere Detailkenntnisse der kirchlichen Geschichte Nürnbergs. Dahin gehören Nr. VII und VIII, die Briefe des Schulmeisters Michael Rotting und des Dominicus Slepner, welche neues Licht auf den durch Osiander's Widerspruch gegen die „offene Schuld“ ausgebrochenen Streit werfen, ferner zwei Briefe Veit Dietrich's, von denen der eine einen Streit mit Chr. Scheurl betrifft und die von Melancthon hier und da getadelte Schärfe seines Schülers wie die eigenthümliche Stellung Scheurl's beleuchtet, der zweite sehr interessante Einblicke in die Amtsthätigkeit der Nürnberger Geistlichen gewährt. Dasselbe gilt von Nr. III und den nur in Auszügen wiedergegebenen Briefen der Nürnberger Geistlichen Joh. Schelhamer und Johann Kauffmann. Ganz besonders werthvoll ist aber der bisher unbekannte Brief, mit dem Osiander wegen des Interims sein Nürnberger Predigtamt aufgibt (Nr. XVI). Von anderen Briefschreibern seien noch erwähnt: Justus Jonas, Friedrich Myconius, Bugenhagen, Herzog Moritz (an den Rath zu Leipzig), Martin Frecht, Joachim Mörlin. Schon diese Namen lassen die Reichhaltigkeit der werthvollen Publikation erkennen. Zu den Erläuterungen könnte Ref. noch manche Ergänzungen beifügen; erwähnt mag sein, dass „Crafftshof“ nicht in Nürnberg selbst ist (S. 7 Ueberschrift), sondern ein über eine Stunde entferntes Pfarrdorf, in dem seit alter Zeit bis auf den heutigen Tag die Familie der Kress von Kressenstein ansässig ist, weshalb sich der Briefschreiber noch auf Christoph Kress beruft. Ueber Michael Rotting (S. 18) berichtet genaueres Heerwagen, zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtschulen, Nürnberg 1868, Programm S. 24 ff. Slepner (S. 20) war nur bis 1533 an St. Sebald und wurde dann wegen seiner geringen Predigtbegabung an St. Katharina versetzt. Auch möchte ich bemerken, dass

der von Jonas empfohlene frühere Carthäuser Blasius eine in der Nürnberger Pfarrgeschichte ganz bekannte Persönlichkeit, Blasius Stöckel, ist.

Erlangen.

Th. Kolde.

Simons, Lic. Ed. (Privatdozent in Bonn), *Eine altkölnische Seelsorgegemeinde als Vorbild für die Gegenwart.* Antrittsvorlesung, gehalten am 28. Oktober 1893. (Sonderabdruck aus „Halte, was Du hast.“) Berlin 1894, Reuther & Reichard (XVII, 4. 25 S. gr. 8). 60 Pf.

Diese Habilitationsvorlesung ist der Vorläufer jener verdienstlichen Schrift „Die älteste Gemeindefürsorge am Niederrhein“, welche das „Theol. Lit.-Bl.“ 1895, Sp. 113 f. besprochen hat. Für den, welcher mit der Geschichte der evangelischen Kirche am Niederrhein nicht näher bekannt ist, gibt Simons ein überraschendes Bild. An der Stelle der mit dem Falle Hermann's von Wied rasch niedergetretenen Reformation durch Butzer und Melancthon wachsen in Köln verborgen vier Gemeinden hervor, eine lutherische und drei reformirte, eine französische, eine deutsche und eine niederländische. Ueber das Leben der letzteren, der lebensvollsten, meist aus Glaubensflüchtlingen bestehenden, fliessen die Quellen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts reichlich. So ist es Simons gelungen, von der Seelsorge in dieser Gemeinde ein ebenso fesselndes wie erhebendes Bild zu zeichnen. Das zweite Kapitel der kleinen Schrift muss auf jeden Seelsorger anregend wirken. Die Bestimmungen über Aufnahme in die Gemeinde, Gemeindeangehörigkeit, Bethätigung des religiösen Lebens der Gemeinde im Gottesdienst, beim Abendmahl, gegenüber der papistischen Umgebung, das sittliche Verhalten, das Familienleben, die geschäftliche Thätigkeit, die Geselligkeit der Gemeindeglieder, die Fürsorge für den Unterricht, die Fortziehenden, die Verstorbenen, die Armen, die angewendeten Zuchtmittel (Vermahnung durch Prediger oder Aelteste, Vermahnung vor dem Konsistorium, Ausschluss vom Predigtgottesdienst, vom Abendmahl, von der Gemeinde) sind durchaus beachtenswerth. Die Gemeinde steht da als lebenskräftiger Organismus, „ein Brennpunkt des Glaubens und der Liebe, ein Hort für die Schwachen und Armen, für die Irrenden und Sündigenden, eine Stätte der Bildung und Erziehung zu männlichem Christenthum“ (S. 16), eine wirkliche Seelsorgegemeinde. Mit Recht gesteht Simons zu, dass das nicht reformirte Sondereigenthum ist, denn Luther's Ideal von der *ecclesiola in ecclesia*, wie er es zuerst in der „Deutschen Messe“ mit wenigen Strichen gezeichnet, berührt sich sehr nahe mit dem, was in jener altkölnischen Gemeinde ausgestaltet worden ist.

Im letzten Abschnitt zieht Simons die Folgerungen für die Möglichkeit und Nothwendigkeit der von Sulze geforderten Seelsorgegemeinde. Man wird ohne weiteres zugestehen müssen, dass die alte Pfarrvolksgemeinde mit ihren Massen, mit ihrer Anhäufung geistlicher Kräfte an einem Gotteshaus, mit der Unmöglichkeit, die ganze Gemeinde zu übersehen und mit seelsorgerlicher Arbeit zu durchdringen, unter dem Einfluss der Freizügigkeit und der wirtschaftlichen Bewegung unserer Zeit eine Gefahr für die Kirche geworden ist. Aber das, was Luther von der Verwirklichung jenes Ideals abhielt, der Mangel einer richtigen Form der Umgestaltung, nachdem Lambert von Avignon in Hessen verkehrte Wege eingeschlagen, muss auch heute noch vor allzu raschem Vorgehen warnen. Gesteht doch auch Simons zu, dass auch in Köln nicht alles tadellos stand, z. B. das Verhältniss von Seelsorge und Kirchenzucht. Also gilt der Kirche: *Festina lente*.

Nabern.

G. Bossert.

Kohlrausch, R. A. (Pastor), *Vademecum homileticum.* 2000 Predigt-Dispositionen über sämtliche altkirchliche Thomasianische und andere Perikopenreihen aus den besten Predigten der Neuzeit gesammelt, nebst Beobachtungen über die moderne Predigt. Mit einem Text- und Autorenverzeichniss, wie einer Perikopentabelle. Leipzig 1895, A. Deichert Nachf. (VII, 269 S. gr. 8). 3. 60.

Der Verf. hat 4000 Predigten aus den besten Predigtwerken der Neuzeit ausgesucht, die ihnen zu Grunde liegenden Texte nach der Reihenfolge der neutestamentlichen Bücher geordnet und dann — das ist der Inhalt seines Werkes — die Dispositionen für die einzelnen Texte zusammengestellt. Eine fleissige, aber nicht gerade schwere

Arbeit steckt in dem Buch. Wer nicht für den jeweiligen Sonntagstext die hier gebotenen Dispositionen ausschreibt, sondern sie wirklich studirt und seinen homiletischen Gedankenkreis von ihnen befruchtet lässt, mag wol einigen Gewinn aus ihnen ziehen. Aber die Gefahr ist allerdings gross, dass die Sammlung zu einer Art „Eselbrücke“ werde. — Ob es daher auch wahr ist: *abusus non tollit usum*, so achten wir gleichwol, dass der Prediger zehnmal mehr gewinnt, wenn er selbst einen Text so lange bearbeitet, bis er Thema und Theile geboren hat, als wenn er den von einem anderen aufgefundenen Thema und Theilen nachdenkt. — Viel interessanter als die unmittelbar praktische Verwerthung des Buches ist die Vergleichung zwischen den Eigenarten der modernen Musterprediger: Kögel, Dryander, Gerok, Harms, Müllensiefen, Palmer, Ziethe u. a. müssen ihr Bestes hergeben. — Auch soll nicht vergessen sein, dass die altkirchlichen Perikopenreihen vor den anderen Texten in den Vordergrund gestellt sind. — Die dem Buche vorausgeschickten 13 S. langen Betrachtungen über die moderne Predigt enthalten Beobachtungen über die Bevorzugung und Zurückstellung einzelner neutestamentlicher Bücher in der Predigtliteratur, über die Form der Dispositionen und über Predigtstil. Es wird u. a. gefordert, dass „die moderne Predigt die sozialen Gebiete der Gegenwart mit den Ewigkeitsgedanken der Bibel erobern muss“ und hierfür Luther als Muster aufgestellt. Die Sache ist aber nicht so einfach, wie es dem Verf. scheint, und es gehört viel Weisheit und Takt dazu, die leider nicht jedem Prediger eigen sind, im einzelnen hier das Richtige zu treffen. Luther durfte vieles, was wir ihm nicht nachmachen können. Trotz Kohlrusch bleibt es „ein bedenkliches Unterfangen, auf der Kanzel das Wort Sozialdemokrat in den Mund zu nehmen“. Das beigegebene Text- und Autorenverzeichniss und die Perikopentabellen sind sehr dankenswerth.

Alles in allem können wir also dem Verf. nicht sehr zureden, seinen Plan, ein gleichartiges alttestamentliches *Vademecum homileticum* herauszugeben, zur Ausführung zu bringen. **Böhmer.**

Werner, Julius (evangel. Pfarrer), *Soziales Christenthum.* Vorträge und Aufsätze über die grossen Fragen der Gegenwart. Dessau 1895, Baumann (VII, 22; S. gr. 8). 3 Mk., geb. 4 Mk.

Die grossen Fragen der sozialen Gegenwart (Arbeit und Arbeitsverhältnisse, sozialer Beruf der Gebildeten und Besitzenden, Frauenfrage und Frauenrechte, Judenthum und antisemitische Bewegung) werden hier im Lichte christlicher und evangelischer Lebensauffassung erörtert. Dabei erscheint die christliche Familie als eine Burg des Glaubens, ein Quellort der Liebe, eine Stätte der Hoffnung. Der zweite Theil des Buches bringt christlich-soziale Anschauungen in biblischer Begründung und geschichtlicher Anwendung; zunächst wird die individuelle und soziale Natur des Christenthums bis auf den Grund unseres Heils zurückverfolgt und die evangelische Kirche auf das Beispiel Luther's verwiesen; sodann wird ein christlich-sozialer Agitator im Reformationszeitalter (Eberlin von Günzburg) vorgeführt, ferner Englands praktische und human-christliche Reformbestrebungen geschildert, der christliche Sozialismus im Phantasiestück französischer Romantik betrachtet (Charles Fourier), der Russe Leo Tolstoi und sein soziales Evangelium (nach dem neuesten Werke „Das Reich Gottes ist in Euch“) besprochen, und zuletzt der deutsche Protestantismus im Kampfe wider die internationalen Umsturzkräfte dargestellt. Das lehrreiche und gehaltvolle, klar und anregend geschriebene Buch schliesst mit den gewichtigen Worten: Ob unser Volk von schweren Ereignissen verschont bleibt, hängt davon ab, ob es noch rechtzeitig sich vom Abgrund erhebt. Sollte aber diese letztere Hoffnung aller ersten Volksfreunde sich nicht erfüllen, sollte durch die religiöse und sittliche Gleichgiltigkeit der „Bourgeoisie“ oder durch den teuflischen Religionshass der Sozialdemokratie die Katastrophe erfolgen — nun sie kann nicht ewig währen. Auf den Trümmerhaufen der alten Welt werden dann unsere christlich-sozialen Samenköerner aufkeimen. Ob ohne äusseren Zusammenbruch oder nach demselben, unter allen Umständen wird das reformatorische Geistesbanner zum Siege führen. Auch in der Zukunft wird, wie das Wichern, der Schöpfer der „Inneren Mission“ und der erste Bannerträger des evangelisch-sozialen Gedankens, bereits im Jahre 1851 ausgesprochen, Deutschland seine hohe Stelle einnehmen, „und zwar das rechte, inwendige, für die meisten verschleierte Deutschland, dieser Träger des Gottesschatzes, in welchem das Geheimniss für die Zukunft des Volkes liegt: Das wahrhaft evangelische Deutschland“. — Sehr ernst und nüchtern wird aber S. 139 davor gewarnt, als könnte die christliche Religion durch gezwungene Anbequemung an den herrschenden Zeitgeschmack dem glaubenslosen Geschlecht der Gegenwart mundgerecht gemacht, oder die Zukunft des Christenthums durch eine Unterordnung unter den Sozialismus gerettet werden. „Das umgekehrte Verhältniss ist das richtige. Das Christenthum ist auch für den Sozialismus das Salz, welches ihn allein vor Fäulniss zu behüten vermag“. Wir empfehlen ein Buch, welches ebenso nüchtern als hoffnungreich in den entscheidenden Kämpfen der Gegenwart auf die Kraft des Christenthums vertraut und alle Mattherzigkeit in Kirche und Volksleben bekämpft, um, nach Absicht des Verf.s, evangelisch-soziales Bewusstsein zu stärken und zu deutsch-nationaler Liebe und Arbeit zu er-muthigen. **R. Bendixen.**

Zeitschriften.

- Mitteilungen der schles. Gesellschaft für Volkskunde.** Jahrg. 1894, Heft 2, Nr. 1: Paul Dittrich, Schlesische Ostergebräuche. Die Festtage in Glauben und Brauch des schlesischen Volkes. 2. Pfingsten.
- Revue de l'art chrétien.** VI, 2. 3: le baron A. d'Avril, Une peinture de P. H. Flandrin à St. Pierre de Chaillot. Anthyme St.-Paul, La transition (fin). le baron Jehan de Witte, Jean-Baptiste de Rossi (fin). Ernest Rupin, Peintures murales de l'église de Tauriac (Lot) XVIIe siècle (fin). L. Cloquet, La cathédrale de Reims. Mélanges. Mlle Constance Jocely Ffoulkes, L'exposition d'art vénitien à Londres. Le R. P. Dom E. A. Roulin, Le porche de la Gloire à la cathédrale de St.-Jacques de Compostelle. Léon Germain, La cloche des Bénédictines de Nancy (1624) et la formule „Loué soit le très saint Sacrement de l'autel, à jamais“. — No. 3: L. de Farcy, Chape de Guillaume Fillastre, au Musée de la Halle aux Draps, à Tournai. Eug. Müntz, Rogier van der Weyden à Milan et à Florence. Ses portraits de Sforza et des Médicis. Avec des notes sur les Artistes flamands ou allemands ayant travaillé en Italie au XVIe siècle. Mgr. X. Barbier de Montault, La Monstrance eucharistique de Mirebeau (Vienne). Mélanges. Gaëtan Guillot, La renaissance artistique, sa définition, sa véritable cause. Epoque de ses débuts. Henri Chabenf, Le vitrail de Turcey (Côte d'Or). Rob. Guerlin, Note sur quelques broderies exécutées par les religieuses Ursulines d'Amiens. Léon Germain, La cloche d'Ueberstorf (Suisse 1739 ou 1740). Gerspach, La statue de Boniface VIII au dôme de Florence.
- Revue bénédictine.** No. 6, juin: D. Germain Morin, Saint Prosper de Reggio. D. Bède Camm, Le vénérable Jean Roberts, O. S. B. C. A., Les publications liturgiques de la „Société Henri Bradshaw“. D. Ursmer Berlière, Bulletin d'histoire bénédictine. Nouvelles bénédictines. Nécrologie. Bibliographie.
- Revue des études Juives.** XXX, No. 59, Janv.—Mars 1895: Ign. Goldziher, Saïd b. Hasan d'Alexandrie. Samuel Krauss, La fête de Hanoucca. A. Epstein, Tosefta du Targoum Yerouschalmi. David Kaufmann, Le „grand-deuil“ de Jacob b. Salomon Sarfati d'Avignon. Ad. Neubauer, Hafs al-Qouti. J. Derenbourg, L'édition de la Bible rabbinique de Jean Buxtorf. M. Popper, Les Juifs de Prague pendant la guerre de Trente-Ans (suite). Moïse Schwab, Victimes de l'Inquisition au XVIIe siècle. S. Schweinburg-Eibenschütz, Documents sur les Juifs de Wiener-Neustadt (fin). Notes et Mélanges: Mayer Lambert, I. Notes exégétiques. II. Les points extraordinaires. Hartw. Derenbourg, Une nouvelle inscription phénicienne de Citium. M. Friedlaender, Les prophéties sur la guerre judéo-romaine de l'an 70.
- Revue thomiste.** No. 2, mai: E. Brosse, Le site de l'Eden (suite). H. Guillermain, Saint-Thomas et le prédéterminisme. C. de Kirwan, L'homme et l'animal. D. Sertillanges, La morale à nos expositions de peinture. M.-B. Schwalm, Serons-nous socialistes? (fin). A. Gardeil, Bulletin philosophique. Le problème de la connaissance dans les revues anglo-américaines (fin). D. Sertillanges, Une nouvelle revue d'art. Comptes rendus etc.
- Science catholique, La.** No. 6, 15 mai: Surbled, Le rêve. Étude de psycho-physiologie. V. Ermoni, Du rôle et des droits de la critique en exégèse (suite). M., La question gréco-arabe ou l'hellénisme en Palestine et en Syrie. Fl. De Moor, L'époque de la restauration juive, d'après les livres d'Esdras et de Néhémie (suite). Hébreux palestiniens prémosaïques. Gubaru et Darius le Mède. Drillon, Bulletin des sciences sociales. Couette, Bulletin de physique.
- Stemmen uit de Luthersche Kerk in Nederland.** 1. Jaarg., 3. Afl.: G. A. Alers, Het criterium van zonde. P. Groote, Kerk en Kerkelijkheid. J. E. Schröder, Vooruitgang.
- Zeitschrift, Oesterreichische, f. Verwaltung.** 28. Jahrg.: Das Gesetz über die öffentliche Armenpflege im Erzherzogthume Oesterreich u. d. Enns (mit Ausnahme von Wien) vom 13. Oktober 1893.

Antiquarische Kataloge.

- Ludwig Bamberg, Greifswald. Nr. 109. Theologie. Anhang: Philosophie u. Pädagogik (1543 Nrn. 8).
- Alfred Lorentz, Leipzig, Kurprinzstr. 10. Nr. 81. Philosophie (2903 Nrn. 8).
- Paul Steffenhagen, Merseburg a. S. Nr. XXV. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften (630 Nrn. 8).

Verschiedenes. Bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen erscheint eine neue Art von „Flugschriften“, sie sind an die deutschen Studenten gerichtet und stehen im Zusammenhange mit dem christlichen Studentenkongress. Vor uns liegen drei Hefte, deren jedes auf 50 Pf. angesetzt ist. 1. Heft: Bauer, H. Th. (Direktor am Pädagogium der Brüdergemeinde in Niesky), Manneswürde und Mädchenehre. Ein Vortrag über die Sittlichkeit (22 S. gr. 8). — 2. Heft: Reischle, D. Max (ord. Prof. in Giessen), Das akademische Studium und der Kampf um die Weltanschauung. Ein Vortrag (29 S. gr. 8). — 3. Heft: Naumann, Fr. (Pfarrer in Frankfurt a. M.), Der Student im Verkehr mit den verschiedenen Volkskreisen. Ein Vortrag (20 S. gr. 8). Wir wollen nicht über den Werth des christlichen Studentenkongresses streiten. Die nun im Druck erschienenen Vorträge zeigen, dass viel Anregendes geboten worden ist. Der Verf. des ersten versteht es, in frischer ansprechender Weise zur Keuschheit zu mahnen, wobei er Literatur und Geschichte ausgiebig benutzt. — Durch den zweiten

Vortrag geht ein schöner, idealer Zug hindurch. Die Zuhörer werden aus dem engen Kreis des Fachstudiums emporgehoben und in den Kampf um die Weltanschauung, der im letzten Grunde ein Kampf um den christlichen Glauben ist, hineinversetzt. Der Verf. weist nach, dass der Student sich diesem Kampfe nicht entziehen darf, und zeigt dann die einzelnen Schlachtfelder, auf denen sich der Kampf vollzieht: Studirstube, Hörsaal und geselliges Leben. — Am originellsten ist der dritte Vortrag von Naumann, dem bekannten Vertreter der christlich-sozialen Richtung. Es werden hier für den Verkehr des Studenten mit dem Volke nicht nur Anregungen gegeben, sondern praktische Vorschläge gemacht. Der Verf. weist zuerst auf die schon vorhandenen Gelegenheiten hin, das Zusammentreffen mit dem Volke auf Reisen und in den Ferien, den Verkehr mit Seminaristen, Lehrern und jungen Kaufleuten, den Berührungen mit den Wirthsleuten, Handwerkern und Kellnern, endlich den Familienverkehr. Doch weist er auch neue Wege nach, nämlich die Theilnahme an der Innern Mission (Sonntagsschule, Jünglingsvereine), den Besuch von Arbeiterversammlungen und die Lektüre sozialdemokratischer Schriften. Wir unsererseits meinen: Die Gelegenheit, mit dem Volke zu verkehren, kommt später im Amte noch oft genug; aber die Gelegenheit, Wissenschaft zu treiben, kommt, einzelne Ausnahmen abgerechnet, so wie in der Studentenzeit niemals wieder. — Eine kirchen- und kulturgeschichtliche Studie bietet der evangelische Strafanstaltsgeistliche Pfr. Johannes Jaeger in seinem soeben erschienenen: „Die Cisterzienser-Abtei Ebrach zur Zeit der Reformation. Nach den Visitationsakten des Würzburger Bischofs Conrad von Thüngen v. J. 1531 und andern urkundlichen Quellen“. Das Buch ist bei Fr. Junge in Erlangen erschienen und kommt auf 3 Mk. zu stehen.

Herr Prof. Dr. Loesche in Wien macht mich soeben darauf aufmerksam, dass er in seiner Mathesius-Biographie hier die Beziehungen Karlstadt's zu Joachimsthal nicht übergangen hat, wie ich in Nr. 28, Sp. 333 angab. Band I, 75 sind dieselben kurz mit dem Satz charakterisirt: „Hatte der Zauderer Egranus, der ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch flicken wollte, kein Glück im Thal, so blühte dies auch nicht dem Stürmer Karlstadt, der um dieselbe Zeit mehrere Schriften nach Joachimsthal richtete und es wahrscheinlich wiederholt persönlich aufsuchte.

Nabern.

G. Bossert.

Personalien.

Der ausserordentliche Professor an der Universität Greifswald Dr. Friedrich Giesebrecht ist zum ordentlichen Honorarprofessor für alttestamentliche Theologie an der gleichen Universität ernannt worden.

Der Staats- und Kirchenrechtslehrer Prof. Dr. Kahl in Bonn, der mit dem Ende dieses Halbjahres an die Universität Berlin übersiedelt, ist von der hiesigen theologischen Fakultät zum Ehrendoktor der Theologie ernannt worden.

Geheimrath Prof. Dr. Philipp Zorn an der Universität Königsberg hat den an ihn ergangenen Ruf, den Lehrstuhl Prof. Kahl's zu übernehmen, abgelehnt. Er wird in Königsberg verbleiben.

Dem Pfarrer Lic. Handmann wurden die früher von dem verstorbenen Prof. D. Bernhard Riggenbach gelesenen Fächer der praktischen Theologie an der Universität Basel übertragen.

Der bisherige ausserordentliche Professor der Kirchengeschichte und neutestamentlichen Exegese Lic. Fritz Barth in Bern wurde zum ordentlichen Professor an der Berner Fakultät ernannt.

Der Senior der deutschen Dozenten, der Orientalist Prof. Dr. J. G. Stickele in Jena, feierte am 18. Juli seinen 90. Geburtstag. Früh verband er philologische mit theologischer Bildung. Sein Herzenswunsch, Professor der orientalischen Sprachen zu werden, ging erst 1838 in Erfüllung, als ihm von der hannoverschen Regierung die Stelle des abgesetzten Ewald in Göttingen angeboten wurde. Man fesselte ihn durch die Professur dauernd an Jena, wo er bald zum Direktor des Münzkabinetts ernannt wurde, welches besonders reich an werthvollen und seltenen orientalischen Stücken war. Er widmete sich nun ganz der orientalischen Numismatik, sodass er bald zu den ersten Autoritäten auf diesem Gebiet zählte. Seit 1848 ist er ordentlicher Professor und galt stets für einen anregenden Lehrer.

Zum ersten Präfekten der vatikanischen Bibliothek ist an Stelle des verstorbenen Monsignore Carini der Jesuitenpater Franz Ehrle bestellt worden. Ehrle, von Abkunft ein Deutscher, hat sich als Geschichtsforscher einen Namen gemacht. Seine Arbeit gilt hauptsächlich der Kirchengeschichte. Ein Gebiet, das er mit ganz besonderer Vorliebe und fast ohne Unterbrechung gepflegt hat, ist die Geschichte des Franziskanerordens. Hervorzuheben sind seine Nachrichten über die Spiritualen, die Franziskaner strenger Observanz, die Fratizellen, über die Inquisition. Ein hervorragendes Verdienst hat Ehrle ferner um die bessere Kenntniss des Thomas von Aquino. Ausser mehreren Einzelstudien über Leben, Bedeutung und Philosophie des Aquinaten und einer Untersuchung über seinen Widersacher, Heinrich von Gent, lieferte Ehrle eine kritische Ausgabe der von dem Jesuiten Cosmos Alemannus gefertigten Zusammenstellung der philosophischen Leitsätze des Thomas von Aquino. Anzuerkennen sind hier Ehrles Arbeiten zur Geschichte der mittelalterlichen Scholastik, insbesondere über Augustinismus und Aristotelismus. Andere Veröffentlichungen Ehrle's betreffen das päpstliche Hofzeremoniell im 14. Jahrhundert, das Afterkonzil zu Perpignan, die Geschichte Benedikt's VIII. Einen beträchtlichen Theil seiner gesammten Arbeitskraft verwandte Ehrle auf die Erforschung der Geschichte der päpstlichen Bibliotheken. Niedergelegt hat er die Frucht dieser Arbeit in der „Historia Bibliothecae Romanorum pontificum tum Bonifatianae tum Avenionensis (1890).